

DAS KALAMON-KLOSTER IN DER JERICHOEBENE

VON

Dr. ALFONS MARIA SCHNEIDER

1 km west-südwestlich der immergrünen Oase um *'ēn haǧle* liegt ein kastellartig ummanteltes, daher *kašr haǧle* genanntes Kloster, das gewöhnlich mit dem des hl. Gerasimos gleichgesetzt wird, während man das Kalamonkloster weiter östlich sucht. Der um 1185 Palästina bereisende und in seinen Angaben sehr zuverlässige Johannes Phokas¹ berichtet jedoch, das Gerasimoskloster liege zwischen dem des Johannes (heute *kašr jehūd*) und des Kalamon, sei aber von Grund aus zerstört. Das Kalamon- wie auch das von Manuel Komnenos (1143—1180) restaurierte Johanneskloster sah er dagegen in gutem Zustand. Es war durch Mauern und Türme geschützt, innerhalb derer eine tonnengewölbte und von einer Kuppel bekrönte Kirche nebst einer Kapelle mit einem vom hl. Lukas gemalten Marienbild sich befanden. Diese Beschreibung paßt nun genau auf unser *kašr*, das als Gerasimoskloster auch deswegen nicht in Frage kommen kann, weil dieses nach Kyrillos von Skythpolis² eine Meile vom Jordan entfernt lag, während das *kašr* etwa 4 km davon abliegt. Die heutige Benennung ist jedoch insofern richtig, als der Name des Gerasimosklosters nach seiner etwa um die Jahrtausendwende erfolgten Zerstörung³

¹ Text bei Koikyliides und Phokylides, *'Οδοπορικά* Jerusalem 1912, S. 454f.: 'Εν δὲ τῷ μεταξύ τῶν μονῶν τοῦ Προδρόμου καὶ τοῦ Καλαμῶνος, ἀπὸ τῆς τοῦ 'Ιορδάνου ῥοῆς, ὑπάρχει κεχαλασμένη ἐκ βάρων ἢ τοῦ ἁγίου Γερασίμου μονή, ἐφ' ἣ οὐδὲν ὄλως ὄραται ἢ μικρά τινα τοῦ ναοῦ λείψανα καὶ σπήλαια δύο καὶ ἐγκλειστήριος στύλος, ἐν ᾧ μέγας γέρων Ἰβηρ ἐγκέκλεισται. S. 456: 'Αλλὰ καὶ ἡ τοῦ Καλαμῶνος μονή καὶ αὕτη ὑπὸ πύργων καὶ κορτίνων ἀπὸ τετραγώνου λαξευτοῦ λίθου ἀνωκοδόμηται, καὶ ὁ ναὸς μέσον αὐτῆς ἐγχώρητος, τρουλλωτὸς ἱδρυται ἐν κυλινδρωτοῖς θόλοις ἐπικαθήμενος. Τούτου συνέζευκται ἐν τῷ δεξιῷ μέρει ναὸς ἕτερος θολωτὸς πάνυ σμικρότατος, ἐν τοῖς χρόνοις, ὡς λέγεται, τῶν Ἀποστόλων ἀνεγερθεῖς, οὗ ἐν τῷ μύακι (Apsis) εἰκὼν τῆς Θεοτόκου ἱστορήται, ἐν ἀγκάλαις φερούσης τὸν Σωτῆρα Χριστόν . . . χεῖρὶ τοῦ ἀποστόλου καὶ εὐαγγελιστοῦ τοῦ ἁγίου Λουκᾶ.

² *Vita Gerasimi*, Text bei A. Papadopulos-Kerameus, Ἀνάλεκτα Ἱεροσολυμιτικῆς Σταχυολογίας. IV (Petersburg 1897) S. 181: ἐκ τοῦ ἁγίου 'Ιορδάνου πίνουσι τὸ ὕδωρ. ἀπέχει δὲ ἐκ τῆς λαύρας μίλιον ἓν.

³ Reste des Gerasimosklosters will man 500 Schritte nordwestlich der Quelle auf einem kleinen Hügel festgestellt haben, vgl. Kleopas M. Koikyliides, *Αἱ παρὰ τὸν 'Ιορδάνην λαύραι Καλαμῶνος καὶ ἁγίου Γερασίμου*. Jerusalem 1902 S. γ'; Féderlin (*Terre Sainte* 1903 S. 119) hält diese jetzt verschwundenen Reste dagegen für die des Kalamon-

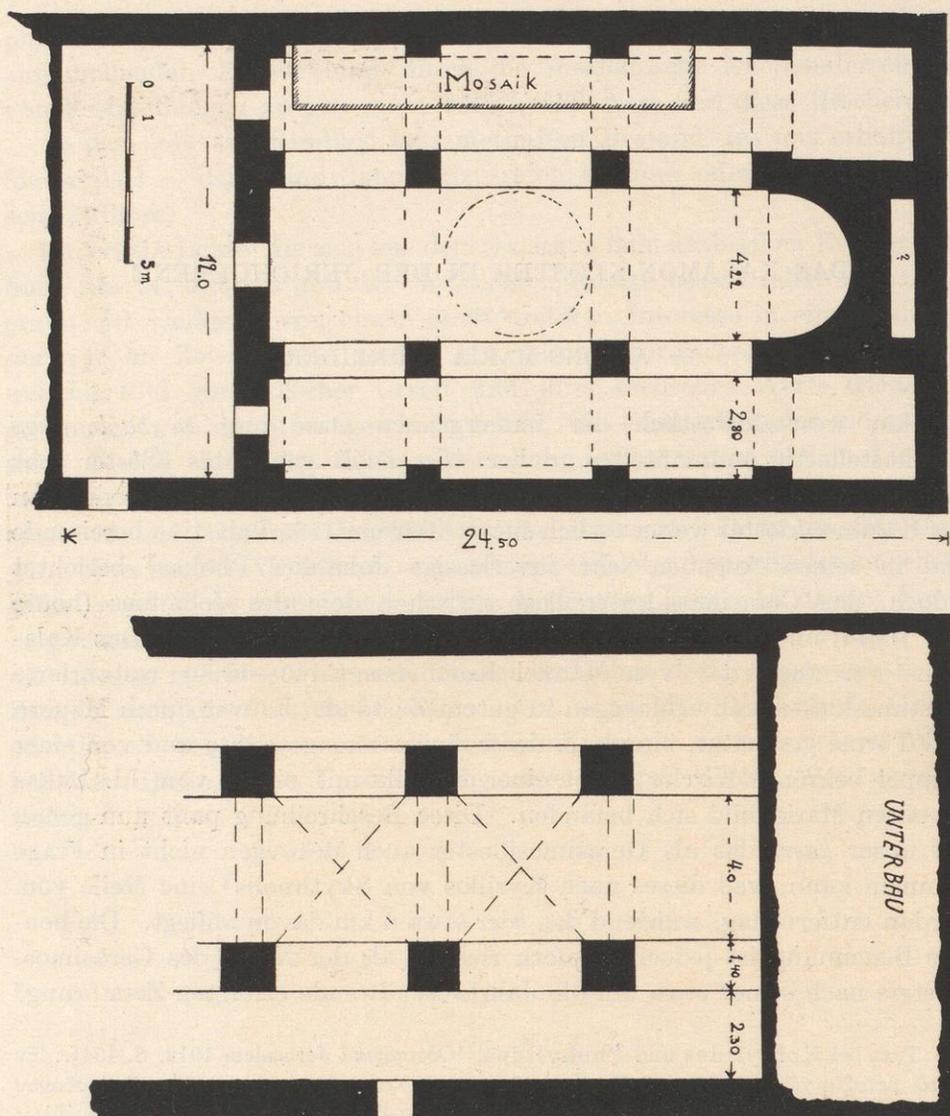


Abb. 1.

auf Kalamon übergang, wie man aus Einträgen ersehen kann, die sich in ehemals *kaşr hağle* gehörigen Handschriften finden¹. Da man vom

klosters. Diese Meinung ist nach dem oben Gesagten unrichtig, aber auch die Identifikation mit dem Gerasimoskloster scheint mir nicht haltbar, sonst hätten die Mönche ja ihr Trinkwasser besser bei der Bethaglaquelle geholt, die jedenfalls näher lag als der Jordan.

¹ Vgl. den Eintrag im Papierkodex 137 der griechischen Patriarchatsbibliothek: Κάγω Μάρθα Παλαιολογίνα ἡ Διπλοβατασίνα ἔδωκα τὸ πατερικὸν τοῦτο εἰς τὸν πατέρα μου τὸν καθηγούμενον τοῦ τῆς λαύρας τοῦ Καλαμώνος ἤγουν τοῦ ἁγίου Γερασίου τοῦ ἐν τῷ Ἰορδάνῃ κύρ Γαλακτίωνα. Andere Eintragungen derart finden sich im Perg. Kod. 35 und im Papierkod. 260, vgl. Kl. Koikylides a. O. κγ'f. und Vailhé, *Éch. d'Or.* II S. 106 und *Rev. Or. Chrét.* IV S. 519 Nr. 16.

Stifter des Kalamonklosters nichts wußte¹ (was vielleicht damit zusammenhängt, daß die Kirche ursprünglich zur Bethagla-Oase gehörte und erst später zu einem Kloster umgewandelt wurde²), man aber andererseits das Gedächtnis an die Stiftung des berühmten Mönchsvaters nicht untergehen lassen wollte, so ist die Namensübertragung gut verständlich.

Die am 17. Februar 1885 eingeweihte³, heute noch erhaltene Kirche steht auf alten Fundamenten (Abb. 1). Sie ist dreischiffig, etwa 13,5 m lang, 12 m breit mit Apsis und rechteckigen, seitlichen Nebenräumen, von denen ich freilich

nicht mit Bestimmtheit sagen kann, ob sie von allem Anfang an so tief waren, wie wir sie heute sehen. Die Schiffe sind durch dicke Pfeiler voneinander geschieden, denen an den Längswänden pilasterartige Wandvorlagen entsprechen. Im Nordschiff ist noch ein 11 m langes und 1,82 m breites Stück des alten Mosaikbodens erhalten. So wie die Kirche im Grundriß sich heute darbietet, gehört sie ins 12. Jahrhundert, einmal weil sie der Beschreibung des Phokas entspricht (die Wandvorlagen weisen darauf hin, daß sie, wie seine Beschreibung ja angibt, mit einer Ton-

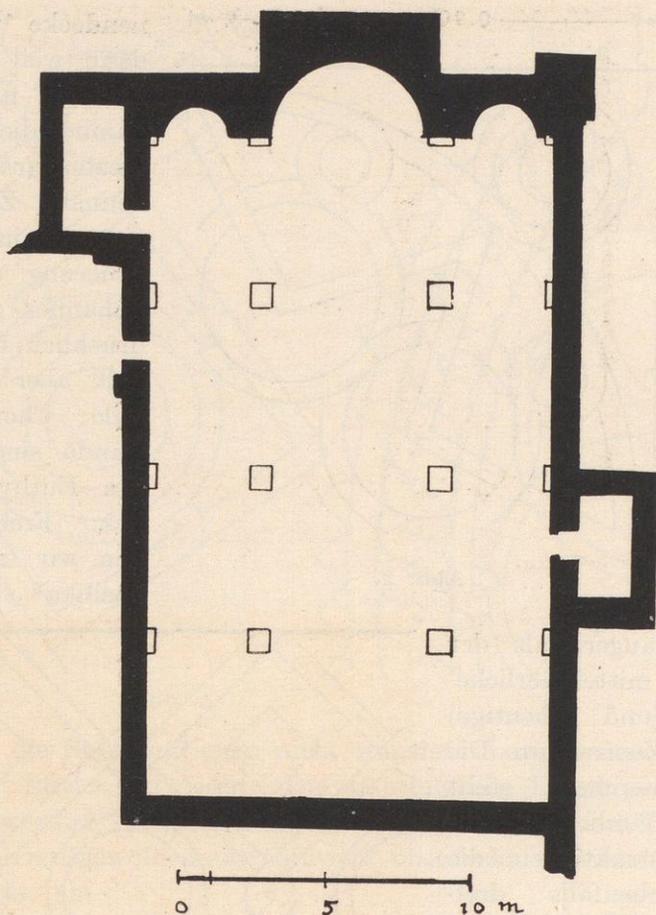


Abb. 2.

¹ Wohl die erste Erwähnung des Kalamonklosters findet sich in der Vita des Theognios, der gegen Ende des 5. Jahrh. dort eine Zeitlang lebte: *Anal. Boll.* X (1891) S. 85, 11; andere Angaben: *Vita Charitonis* (*ASS Sept.* VII S. 578); Moschos, *Prat. Spir.* 26; 46; 163; *Vita Georgii Cypr. An. Boll* VII, S. 97. Vgl. A. E. Mader im *Lexikon f. Theologie u. Kirche* V S. 751.

² Auf der Karte von Madaba ist Bethagla mit einem einzelnen Haus bezeichnet, das vielleicht unsere Kalamonkirche sein soll.

³ Koikylides a. O. S. λε'.

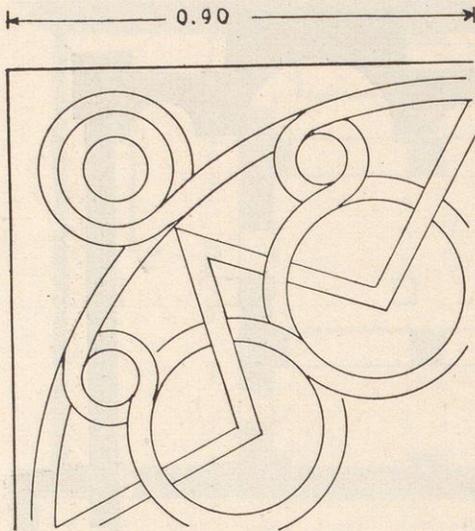


Abb. 3.

länger, als der mittelalterliche (und heutige) Zentralbau. Die Kirche steht nämlich auf Substruktionen, die ebenfalls dreischiffig sind, von mir aber der modernen Verbauung wegen nur unvollkommen aufgemessen werden konnten. Ent-

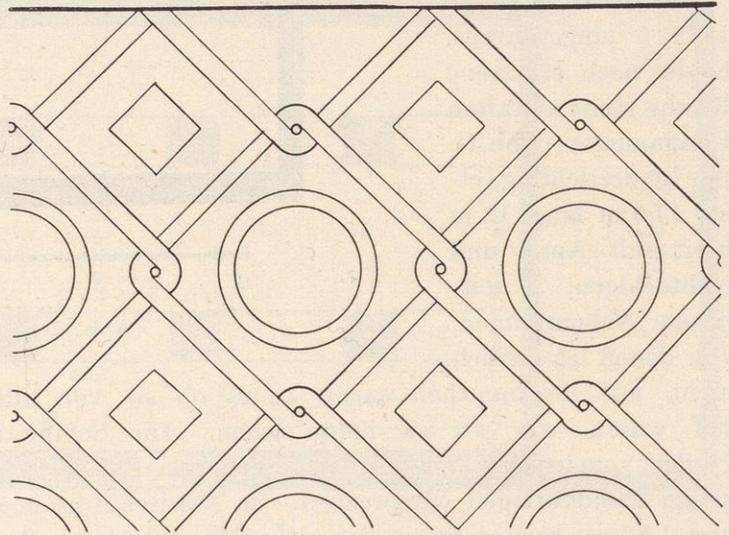


Abb. 4.

nendecke überwölbt war) und dann weil wir aus der gleichen Zeit ein ganz ähnliches Beispiel, nämlich die Kirche des Euthymiosklosters (*chān el-achḏar*)¹ (Abb. 2) kennen. Zudem fand sich noch eine Bauinschrift², die eine Erneuerung z. Z. des Patriarchen Johannes (Mitte 12. Jahrh.) ausdrücklich bezeugt. Der Bau enthält aber noch ältere Bestandteile: Chorbildung und Außenwände sind wie bei der Kirche des Euthymiosklosters altchristlich. Freilich war dieser Bau, den wir uns jedoch als Säulenbasilika³ zu denken haben, wohl

¹ Bzw. *chān es-sahl*. Vgl. A. E. Mader im vorigen Jahrgang dieser Zeitschrift S. 197. Phokas a. O. 453: ὁ ναὸς κυλινδρωτὴν καὶ οὗτος ἔχων τὴν ὀροφήν. Über diese Kirche und ihre Geschichte siehe D. J. Chitty, *Pal. Expl. Fund Quarterly Statement* 1932 S. 202f.; danach unsere Abb. 2.

² Koikylides a. O. S. κζ': Ἀνεκινήσθη ὑπὲρ Μονῆ ταῦτι ἐν ἡμέρῃ τοῦ Ἰωάννου πατριάρχου καὶ Ἰακώβου τοῦ ἱγουμένου. Dieser Bau war in unbekannter Zeit zerstört und 1588 mit Zustimmung des Sultan Murad III. wieder erneuert worden (Firman bei Koikylides a. O. S. κζ'); dabei ist am Grundriß kaum etwas verändert worden. Um 1734 lag auch dieser Bau wieder in Trümmern.

³ Zu diesem Typus gehören durchweg die Kirchen von Madaba (vgl. *Néa Siwón* 1905 S. 455f., 473f.; 1906 S. 139f.; *Rev. Bibl.* VI (1897) S. 167, 648; die Kirche von Chirbet ištābul (Mader, *Altchr. Basiliken u. Lokaltraditionen in Südjudäa*. Paderborn 1918, 168f.) u. a.

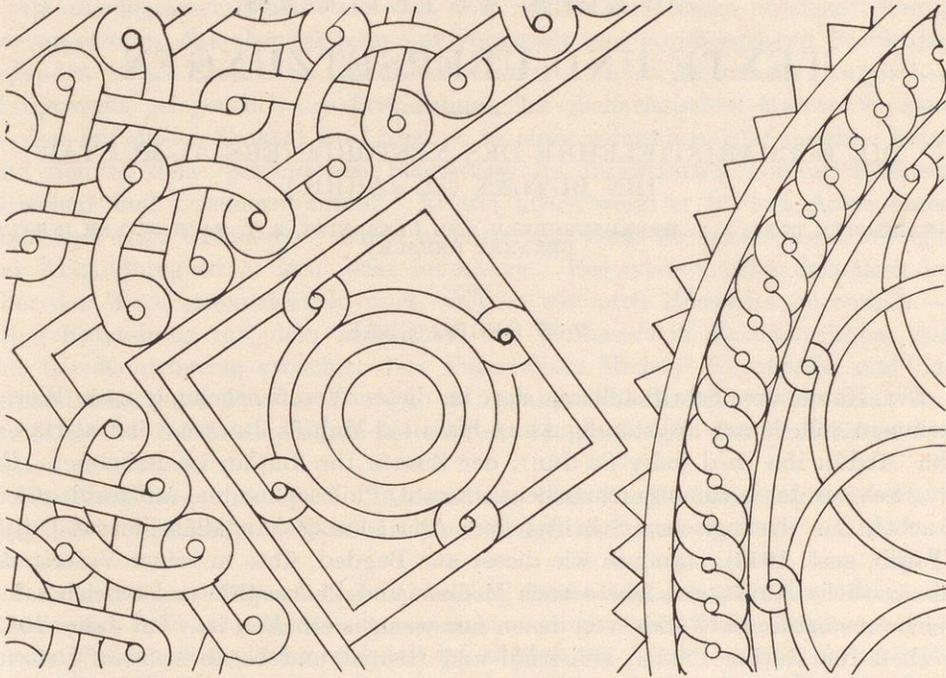


Abb. 5.

scheidend ist nun, daß die Substruktionen nicht wie der Oberbau zwei, sondern wenigstens drei Pfeiler aufweisen. Die ursprüngliche Eingangswand muß also weiter westlich gelegen haben als heute. Das Mittelschiff des Unterbaues ist mit Kreuzgewölben aus Gußwerk überdeckt, die Gurtbogenbänder, welche die einzelnen Kreuzgewölbe voneinander trennen, bestehen aus schönen Hausteinen. Die Seitenschiffe dagegen sind mit einfachen Tonnen überdeckt. Die so erschlossene altchristliche Kirche ist nach den Mosaikresten noch einigermaßen zu datieren. Die Ornamente (Abb. 3, 4) sind nämlich denen der Parthenoskirche zu Madeba¹ ziemlich verwandt (Abb. 5) und diese ist nach einer Bodeninschrift im Jahre 582² erbaut worden.

MINHΦEBPΘAPHOETOC(POΔINΔΓ'E

Abb. 6.

¹ *Néa Sióv* 1905 S. 463.

² Das Datum der Inschrift ist umstritten, je nachdem man die Zeichen (Abb. 6) 674, 974 oder 6074 liest (vgl. C. M. Kaufmann, *Handbuch d. Altchristl. Epigraphik*. Freiburg i. B. 1917, 404; *Néa Sióv* 1905 S. 469 Taf. 20; *Rev. Bibl.* I (1892) S. 641; VII (1898) S. 424; *Mitt. Geogr. Ges. Wien* XLIII (1900) S. 368; *Rec. Arch. Orient.* II (1896) S. 52; *Izvestia d. Russ. Pal. Vereins* VIII S. 106; 674 würde nach der Seleukidenära umgerechnet das Jahr 362 ergeben, was unmöglich richtig sein kann; 974, nach derselben Ära umgerechnet das Jahr 663, was aber mit der Indiktionsziffer nicht stimmt, mag man sie nun 5 oder wohl richtiger 15 lesen. Liest man aber 6074 und rechnet man nach der Alexandrinischen Ära um, dann erhält man das Jahr 582 (so auch Thomsen, *Byz. Z.* XXX (1930) S. 599). Bedenken könnte nur die gewählte Ära erwecken, da man in Madeba sonst durchweg nach der von Bostra rechnete; doch ist da die alexandrinische immer noch verständlicher, als die seleukidische.